Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 23 (1948)

Heft: 3

Artikel: "Und er wusste nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte"

Autor: Herold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Und er wußte nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte»

Von Herold

«Er wanderte von Ort zu Ort, predigte dem Volke, und am Abend wußte er nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte.» Also gab es damals schon eine Obdachlosigkeit. Die Armut war es, die ihn obdachlos machte.

Nun aber sind die Verhältnisse anders geworden. Jeder Vogel hat sein Nest, jedes Tier seine Höhle oder seinen Unterstand, der Mensch aber baut sich Wohnungen nach seinem kulturellen Stand. So lehrt uns die Betrachtungsweise der Gegenwart. Und wiederum stimmt etwas nicht, es fehlen uns 50 000 Wohnungen in der Schweiz. In der Stadt Zürich ist der Leerwohnungsbestand auf 0,01 gesunken. Tausende von Wohnungssuchenden stehen ohnmächtig dieser Tatsache gegenüber. An Anschuldigungen gegenüber den Behörden fehlt es nicht, jeder schiebt die Schuld auf irgend jemand. Es fehlen Bauarbeiter, Baumaterialien, Zement, Backsteine, Ziegel. Die Kapitalisten streiken und bauen nicht Wohnhäuser, sondern Fabriken und Bürohäuser. Die Bodenspekulanten verteuern den Baugrund. Und so wird die Schuld an der Wohnungsnot auf jene geschoben, die, wie es scheint, verpflichtet wären, zu bauen.

«Jeder Vogel hat sein Nest», sagte ich vorhin. Ja, was für ein intelligentes Vögelein ist so ein Spatz. Wenn der Frühling in die Lande zieht, sucht er sich eine Frau. Er weiß auch schon, daß sie zusammen Junge haben werden. Diese Jungen müssen aber aufgezogen und beschützt sein. Für ihn ist es selbstverständlich, daß er nicht nur flirten kann, um dann, wenn seine heiße Liebe, die er in schwerem Kampf erobert, verrauscht ist, sie einfach sitzen zu lassen. Wenn die Hochzeit vorbei ist, beginnt ein emsig Schaffen. Hunderte von Flügen werden gemacht, Strohhalme, feines Reisig, Heu, Woll- und Baumwollfäden werden zusammengetragen unter das schützende Dach, wo keine Katze hinkommen kann. Immer feinere Fasern, Flaum, kleine Federchen zum Auspolstern bringt er herbei, und wenn dann Frau Spatz die Eilein legt, befinden sie sich in weichem Bette, warm behütet. Herr Spatz sucht das Futter, und Frau Spatz verläßt die Behausung nicht länger, als ihre Nachkommen keinen Schaden nehmen können. Sind die Jungen einmal da, dann gehen beide auf Nahrung aus, um die hungrigen Schnäbelchen zu ernähren, und erst wenn sie flügge sind und ihr Fortkommen gesichert, löst sich die Ehe und der Hausstand auf, und im nächsten Frühjahr beginnt der Kreislauf von neuem.

Aber auch alle Tiere, die ihr Leben ohne den Menschen verbringen, sorgen vor, bevor die Jungen zur Welt kommen. Und jene, die mit dem Menschen zusammen leben, haben ihre natürlichen Instinkte bewahrt. Betrachten wir die Kaninchen, die Hühner oder sonst einen animalischen Hausgenossen, dann müssen wir erkennen, daß die Vorsorge und Fürsorge für die Nachkommenschaft getroffen sind. Der Mensch aber, dem Gott den Verstand gegeben, er weiß sich heute noch nicht zu helfen. Er schimpft auf die Zustände, beschuldigt den Mitmenschen, und sich selbst hält er für völlig schuldlos an seiner Lage.

Wenn im Menschen die ersten Regungen der Paarung erwachen, wer denkt da schon an Kinder? Um Gottes willen! Er will ja gar keine Kinder, zu dem hat es ja noch Zeit. Eine Ehe? Dummes Zeug, wer denkt denn da ans Heiraten wegen so ein paar Schäferstündchen? Man muß sich doch zuerst kennenlernen. Man muß doch wissen, ob der Partner Vermögen hat, ob er einmal eine Anwartschaft oder Pension erwarten kann. Dazu muß man doch noch charakterlich zusammenpassen. Das Horoskop könnte einen täuschen, da ist es schon besser, zuerst selbst den nötigen Überblick zu bekommen und wie die Erleuchtungen alle noch heißen mögen. Bei so viel Überlegungen und Wenn und Aber ist es nicht zu verwundern, wenn dann einmal der Moment kommt, wo das Obdach einfach fehlt, weil die grundlegenden Momente überhaupt nicht mehr existieren.

Als Ellen Key ihr Buch schrieb über das Jahrhundert des Kindes, da ahnte sie wohl kaum, daß Kinder einmal einen Grund bilden könnten, keine Wohnung zu finden. Und die Kinderlosen ahnten ebenfalls nicht, daß sie trotzdem keine Wohnung erhalten, auch wenn sie keine Kinder haben.

Würde der Mensch seinen natürlichsten Regungen folgen, sein Wissen auf alle gesellschaftlichen Notwendigkeiten ausdehnen, dann würde er anders handeln. Daß nicht jede Familie ein Eigenheim besitzen kann, als Besitztum, liegt in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Daß aber jede Familie im Moment ihrer Eheschließung eine Wohnung haben muß, ist sicher dem primitivsten Ehepaar klar. Wenn nun der sogenannte freie Markt keine Wohnungen erstellt, dann ist eben zu prüfen, wie kann ich dann mit andern Wohnungssuchenden gemeinsam zu einer Wohnung kommen. Der Mensch hat ja seinen Verstand und wird zur Selbsthilfe greifen, wenn Dritte ihm die notwendigen Bedürfnisse versagen. Wem das Einzelbauen versagt ist, der baut eben in Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist die Genossenschaft. Der Wohnungsbedürftige muß also früh genug sich darauf einstellen, daß er und seine Familie einmal eine Wohnung haben müssen, und er wird eine entsprechende Dauer voraus die Mittel zusammensparen, um sich die Mitgliedschaft in einer Wohnbaugenossenschaft zu erwerben, und diese wird für ihn auf den gewünschten Zeitpunkt eine Wohnung erstellen. Man muß seine Lebensformen so gestalten, sein Einkommen so einteilen, daß es auch dem Wohnproblem gerecht zu werden vermag. Erst wenn die Kündigung der Wohnung da ist an die Selbsthilfe zu denken, ist reichlich verspätet.

Jede Wohnbaugenossenschaft muß mit mindestens einem Jahr rechnen, bis eine Wohnung erstellt sein kann. Besser ist es, zwei Jahre vorher den Entschluß zu fassen und zu beginnen, die Grundlage zu einer Genossenschaftswohnung zu legen.

Die wenigsten, die heute über die Obdachlosigkeit sich beklagen, haben sich von Anbeginn an Rechenschaft

gegeben, daß die Wohnung so wichtig ist, ja vielleicht noch wichtiger als gewisse Nahrung und gewisse Kleidung oder gar gewisse andere weit weniger wichtige Ausgaben.

Wer Ordnung hat in seiner Einstellung zum Leben überhaupt, der wird nichts dem Zufall überlassen. Er wird, sobald er ernsthaft ans Leben denkt, verschiedene Dinge nicht mehr oder anders tun. Leichtfertigkeit rächt sich immer. Mußehen ohne genügende Existenzgrundlagen sind zum vornherein zum Unglück verurteilt. Zufällig kann einmal eine von hundert dem Schicksal entrinnen, und trotzdem glücklich werden. Die meisten aber tragen von Anbeginn an den Stempel der Unsicherheit in allen Lebenslagen in sich. Wer sich zur Ehe entschließt, der denke weniger an eine schöne, teure Aussteuer, an ein möglichst herrschaftliches Hochzeitsfest, als vielmehr an das Dach überm Kopf und lege sich seinen Plan so zurecht, daß er vielleicht etwas bescheidener beginnt, dafür aber ein gutes Dach über sich sichert und ein unkündbares Wohnrecht anstrebt, das ihm jede Wohnbaugenossenschaft verschafft, solange er seinen Verpflichtungen nachkommt.

So wie der Spatz sein Nest baut, im Hinblick auf die Entwicklung seiner Familie, so soll der Mensch das Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber seinen zu erwartenden Kindern aufbringen und ihnen ein Heim schaffen, das ihnen die Bitternis der Obdachlosigkeit erspart.

Wohnungsbau in Großbritannien

Die allgemeine Verschlechterung der Wirtschaftslage Großbritanniens und besonders die notwendig gewordene Verminderung der Einfuhr ausländischer Baustoffe wirkt sich auf den Fortgang des Wohnungsbaues hemmend aus, und das ursprünglich für 1947 aufgestellt gewesene Bauprogramm der Regierung mußte wesentlich eingeschränkt werden. Seit Kriegsende hat aber die Erstellung neuer Wohnungen doch bedeutende Fortschritte gemacht, was folgende Angaben über die Bautätigkeit seit April 1945 zeigen:

	bis 1. April 1947	bis 1. Juli 1947
Fertigerstellte Neuwohnungen:		
dauernde Bauten	78 000	111 600
temporäre Bauten	101 000	115 300
Neuwohnungen im Bau:		
dauernde	218 000	203 700
temporäre	9 000	208 400

Von den dauernden Bauten wurde etwas mehr als die Hälfte im Auftrag von Ortsbehörden erstellt und der größte Teil des Restes auf Rechnung von Privaten. Den Bau temporärer Häuser haben fast ausschließlich Ortsbehörden betrieben; einige hundert solcher Häuser wurden von andern Behörden errichtet. Privatunternehmer betätigten sich damit nicht.

Zu künftiger Bebauung ausgewählt waren am 1. Juli 1947 777 500 Bauplätze, und für 231 000 Plätze waren die Bebauungspläne bereits genehmigt. Die Verteilung der verfügbaren Materialien auf allzu viele gleichzeitig in Angriff genommene Neubauten hat sich als nachteilig erwiesen und soll nun vermieden werden; neue Baubewilligungen werden deshalb nur im Verhältnis zur Zahl der fertiggestellten Wohnungen erteilt.

Bis Mitte des Jahres 1947 wurden nahezu 850 000 durch Kriegseinwirkungen beschädigte Wohnungen repariert, wovon 120 000 wegen schwerer Schäden vorher nicht bewohnbar waren. Im ganzen hat Großbritannien auf dem Gebiet der Wohnungsbeschaffung bedeutende Erfolge aufzuweisen, wahrscheinlich größere Erfolge, als andere vom Krieg unmittelbar betroffene Länder. Eine Wohnungsnot ist erst infolge der Bombardierungen und der Einstellung der Bautätigkeit von 1940 bis zum Kriegsende entstanden, so daß jetzt viele der nur für eine Familie bestimmt gewesenen Kleinhäuser von mehreren Familien bewohnt sind. Miethäuser nach kontinentaler Art, mit mehreren in sich abgeschlossenen Wohnungen, sind in England selten; selbst wo lange Häuserreihen auf einmal in ganz gleichartiger Ausführung erstellt werden, hat jedes «Haus» seinen separaten Eingang von der Straße. Die in der Nachkriegszeit ausgeführten Neubauten sind ebenfalls wieder vorwiegend in Reihen zusammengebaute Einfamilienhäuser, doch ist man bemüht, sie weniger einförmig zu gestalten und praktischer einzurichten. Sonst aber wird nach altem Brauch gebaut. Die Häuser sind nicht unterkellert, sie haben keinen Speicher (im Dachgeschoß sind Schlafkammern), die Heizung besteht in offenen Kaminen im Wohn- und Eßzimmer. Außer diesen traditionellen Wohngelegenheiten werden in London und andern Städten Mehrfamilienhäuser mit gemeinsamem Eingang für alle Wohnpartien in beschränkter Zahl erstellt.

Sobald der dringendste Wohnungsbedarf befriedigt sein wird, soll zur Ausführung weiterreichender Pläne geschritten werden. Seit Jahrzehnten hat die Bevölkerung Londons enorm zugenommen, und um den Zuwachs von Menschen unterzubringen, wurden an den Rändern der Stadt fortdauernd neue Vororte aneinandergebaut, gewöhnlich ganz planlos, so daß Häuseranhäufungen entstanden, die einen bedrückenden Eindruck machen. Ähnlich ist es in andern großen Industriestädten, wie Birmingham, Liverpool, Manchester, Sheffield und Glasgow. Das Ministerium für Stadt- und Landplanung will nun so bald wie möglich einen von privater Seite gemachten Vorschlag verwirklichen und vorerst in der weiteren Umgebung Londons zehn neue Städte bauen, die von der Metropole durch einen ländlichen Gürtel getrennt sind, sogenannte Satellitenstädte. Diese sollen nicht einfach der wachsenden Bevölkerung der Hauptstadt Wohngelegenheit bieten, son-